

Rede der Ziffer 8

am jüngsten Tage des 1798^{ten} Jahres
im großen Rath der Ziffern gehalten.

(Die Nulle, wie gewöhnlich, im Präsidenten-
Stuhl).

Inhalt.

Anfang; die Rednerinn spricht viel von sich;
wird ausgelacht; erhebt sich; Lobrede auf
die Nulle; Decimal-System; Touloner Flotte;
Berg Sinai; die Nulle wird roth; Erster
Tag des XIXten Jahrhunderts; Beschluß;
Ende.

Durchlauchtigste Nulle,
Großgütigste Präsidentinn und Stell-
vertreterinn Unser Aller,
Allerseits, nach angestammter Un-
gleichheit, höchst zu verehrende
Mitschwestern,

9, 7, 6, 5, 4, 3, 2, 1. *)

Morgen wird der Tag seyn, an welchem
ich in unserem geheimen chronologischen

*) Daß nachstehende Rede, so gar mit Neußeran-
gen der Zuhörer dabey, schon jetzt (im
Julius 1798), also fast ein halbes Jahr vor-
her, ehe sie gehalten worden ist, abgedruckt
erscheint, würde nicht leicht Jemand unter un-
sern Lesern, der zugleich Zeitungleser ist,
wunderbar finden, selbst wenn sie, als von
Menschen vor Menschen gehalten vorange-
setzt würde. Hier aber sprechen bloße arith-
metische Wesen zu arithmetischen Wesen,
deren Geschichte einer reinen Behandlung a
priori nach entzogen Gesetzen unserer Natur
um so mehr fähig erachtet werden muß, als
man sogar diese Methode nicht ohne Glück in
unsern Tagen selbst auf unreine, empirische
historica und physica anzuwenden versucht
hat.

Ausschuß die Bank der Einer auf zehn Jahre verlassen, und morgen über ein Jahr (tiefer Seufzer) der, an dem ich die der Hunderte wieder besteigen werde, auf der ich nun seit vltimo Decembris 899 nicht gegessen habe. Ihr werdet mir also verstaten, theuerste Mitschwestern, daß ich, ehe ich meine Stelle im geheimen Ausschuß der Schwester Neune, übertrage, ein paar Worte zu Euch rede, wozu mir einige Vorfälle während meines Sitzes auf dieser Bank Veranlassung gegeben haben, und worüber es in dem Jahre, das morgen seinen Anfang nimmt, vielleicht noch oft zur Sprache kommen möchte.

Ich finde zwar in den Annalen des chronologischen Ausschusses kein Beyspiel, daß je von irgend einer Schwester bey ähnlichen Gelegenheiten öffentlich im großen

Rath wäre gesprochen worden. Ja ich erinnere mich noch sehr wohl, ob es gleich 1000 Jahre her sind, daß ich so gar am ersten Jänner, 800, an dem Tage, da ich die Ehre hatte, zum ersten Mahl in Centgräflicher Glorie im Ausschuß zu sitzen, nicht zu Euch geredet habe. Aber, geliebte Mitschweftern, tempora mutantur. Die 8, die das neunte Jahrhundert beherrschte, ist nicht mehr die, die das neunzehnte beherrschen wird; in 1000 Jahren läßt sich wohl was lernen. D ich habe es hundert Mahl bereuet, daß ich am letzten December 1789, als ich mich von der Bank der Zehner zurückzog, nicht Manches über den Fall der alten Bastille und der alten Philosophie, der sich unter meinem praesidio ereignete und mir schwer auf dem Herzen lag, gleich damahls declarirt habe. Gottlob

aber, es kann mir, als der sichern Erbinn
des Vorsizes der Hunderte im nächsten
Jahrhunderte nicht an Gelegenheit fehlen,
nachzuhohlen, was ich versäumt habe,
nämlich zu erweisen, daß Bastilen
und Philosophien geboren werden
und sterben und wieder geboren werden
und wieder sterben, so wie mutatis ma-
tandis, ihre Erbauer und ihre Erfinder.
(Hier Geräusch). O! ich verstehe
Euch wohl. Ihr scheint es nicht zum
Besten zu nehmen, daß ich, als bloße
Mitschwester, und weder die höchste noch
die geringste unter Euch, es zuerst wage,
Schlüsse zu machen und von Rechenschaft zu
sprechen. Schlimm genug für Euch. (Ge-
murmel). Doch damit ihr seht, daß ich
meinen Werth kenne, und meinen Stamm-
baum studirt habe; so müßt Ihr allerdings
wissen: ich bin unter Euch allen Ersten

die vollkommenste gerade Zahl (große Stille); bin zweitens unter Euch allen der einzige wahre Würfel (spöttisches Lächeln von der Präsidentinn und der Eins); bestehe drittens aus zwey gleichen Quadraten (die Präsidentinn lächelt fort); bin viertens, was das Sonderbarste ist, zugleich der Würfel der Zahl, deren doppeltes Quadrat ich bin; und diese Zahl ist, fünftens, die ewige unverwerfliche Schiedsrichterin über alles Gerade und Ungerade im unermesslichen Reiche der Zahlen von Vorn und von Hinten in alle Ewigkeit. (Spöttisches Amen! von einigen; tiefe Verbeugung der Schwester Zwey). Daher mich auch, ohne Ruhm zu melden (heimliches Gickeln), die gütige Natur nach ihrer anbethungswürdigen, ewigen Weisheit

im Range der arithmetischen Größe, zwischen Dich, Quadrat aller guten Dinge, hochverehrliche Neune *) und dich hochwürdige apokalyptische Sieben, von Ewigkeit her gestellt hat. Ja, wenn ich alles dieses zusammen nehme, so fühle ich mich kühn genug, gerade heraus zu sagen, daß keine unter Euch allen, in Rücksicht auf Naturgabe, sich mit mir messen kann, als unsere erhabenste Präsidentinn, die Nulle. (Lautes Gelächter. Sehr naiv, riefen einige; sehr wahr, andere; und eine hatte sogar die Berwegenheit, *ancora* zu rufen. Dieses brachte die Rednerinn sichtbarlich auf und sie fuhr mit einiger Hefigkeit fort:)

*) Die Rednerinn spielt hier offenbar auf das deutsche Sprüchwort an: aller guten Dinge sind Dren.

Pfui schämt Euch! Ist das eine Auf-
führung für ganze Zahlen? Oder befinde
ich mich vielleicht unter einer Rote
nichswerther Decimalbrüche, wovon man
unendliche Reihen wegwirft, und am Ende
den ganzen mächtigen Verlust mit einem
Paar Pünctchen oder einem et cetera er-
setzt? (Große Stille, weil man
wohl fühlen mochte, daß man
mehr die Präsidentinn, als die
Nächte beleidigt hatte). Und sagt
mir, was ist denn lächerliches darin, daß
ich mich neben der Nullen wichtig dünke?
Kennt Ihr wohl die wahrscheinliche
Gränze des menschlichen Lebens? Was
für Ziffern hat denn die allgütige Natur
ausersesehen diese Gränzen zu bestimmen?
Habt ihr wohl von einem Buche gehört,
worin es heißt: wenns hoch kömmt,
so sinds achtzig? Und wie schreibt

man diese Achtzig? Wie? — O! es sollte mir ein Leichtes seyn, Euch mit drey Worten zu Jacobinern zu machen. Ich thue es aber nicht, und werde bloß zeigen, daß Euer Mangel an Respect gegen unsere Präsidentinn sich allein auf Eure Ignoranz gründete. Erlaube mir also, erhabene Nulle, Präsidentinn unseres Raths, Kreis, Kugel, Bild der Ewigkeit, Schöpferinn und Erbin des Chaos, oder wie du sonst genannt seyn willst, daß ich, ehe ich zum Hauptvortrage meiner Angelegenheiten komme, ein paar Augenblicke, einigen dieser Glenden zu Liebe, bey Deinem Verdienst verweile. Sagt, Spötterinnen, war es nicht die Nulle, die die Jahre zählte, ehe noch Zeit und Zahl waren, und dann wieder zählen wird, wenn diese nicht mehr seyn werden? Tand nicht Shakespeare, der große Allföhler,

selbst das Zeichen der Null so wichtig und so ehrwürdig, daß er sogar die Welt damit bezeichnete, und die Schaubühne, die seine Privat-Welt war? Wäre er ein Deutscher gewesen, so würde er sicherlich jetzt sein Vaterland dankbar ebenfalls damit bezeichnien. War Sie es nicht, die den großen Gedanken faßte, die 1 zur 10, 100, 1000 *rc.* zu erheben, und dann, durch eine leichte Schwänkung, wiederum zu 0, 1; 0, 01; 0, 001 *rc.* zu erniedrigen, wie man eine Hand umwendet. Wahrlich das Größeste, was je in der Welt, im Felde sowohl als auf dem Papier, durch Schwänkung ausgerichtet worden ist, und überdieß so schwanger an Betrachtungen über Größe und Hinfälligkeit menschlicher Dinge, deren Werth oft bloß von Schwänkungen einiger Nullen abhängt, daß, theuerste Mitschwester, (so nenne ich Euch

schwesterlich wieder, da ich Zeichen der
Rührung bey Euch bemerke) daß, sage ich,
die Zeit meines Aufenthaltes auf dieser
Bank, ja, daß die ganze Zeit, die ich
hier gefessen habe, zu kurz seyn würde,
alles zur Geburt zu bringen. So wurde
die Null endlich Schöpferinn des
großen Decimal-Systems, und der
großen Zehnfingrigkeit, die, wenn
nicht Admiral Nelson, der bekanntlich
nur fünf Finger hat *), den Lauf der
Thaten hemmt, sich mit ihren zehn Fin-
gern alles unterwerfen wird. Denn ihr
müßt wissen, daß die große Nation, die
ihre Freyheit mit 581 Schlachten **), wo-
von 580 auf der Erde, und eine über
den Wolken vorgefallen ist, erkaufte hat,
die Ebnerinn der mächtigsten Thronen,

*) Er verlor einen Arm bey Teneriffa.

***) Genus der Zeit, Juny 1798. S. 232.

die Durchstecherin der Landenge von Suez, die Abgleicherin durch Ungleichheit und die Käuferin des mit Geld Unserkäuflichen; daß, sage ich, diese Nation dieses Decimal-System mit der ihr eignen Kraft und Barschaft an Thaten unterstützt, und mit dem Feldgeschrey: Friede dem Einmahl Eins, und Krieg allen Tafeln, Sonnenuhren und Zifferblättern der ganzen Welt, von Westen nach Osten zieht. O! wie habe ich während meines Präsidiums auf der Einer-Bank oft gelächelt, wenn man von Bonaparte's *) geheimen Absichten sprach und die hauptsächlichste darunter vergaß, nämlich:

*) So, und nicht Buonaparte muß man schreiben. Er selbst schreibt, wie ich höre, seinen Namen ohne u, auch fehlt das u unter dem ihm ähnlichsten Porträt. Ann. d. Herausg.

den Berg Sinai zu erobern, eine Druckerey auf demselben anzulegen, und so das Decimal-System über die ganze rechnende Welt zu verbreiten. Der Gedanke hat in der That etwas Großes *). Denn erstlich ist das der Berg, auf welchem bekanntlich das erste Decimal-System auf steinernen Tafeln gedruckt worden, das daher Gottlob! auch so ziemlich Eingang gefunden hat; zweytens beweist es eine gewisse Erkenntlichkeit der großen Nation, die allerdings jenem Berge eine Art von Satisfaction schuldig war, da bey ihr, zugleich mit der Einführung der neuen Decimal-Maße, manche Hauptartikel jenes alten Systems gleichsam aboliert worden waren. Wie ich höre, so

*) Man sagt, ein Citoyen circoncis habe ihn zuerst gehabt.

wird mit dem neuen Sinus = Tafeln der Anfang gemacht werden, und in der großen Universal = Drographie der Berg künftig seinen Nahmen von dieser Stiftung erhalten, wiewohl man der Schwachen wegen ihn einige Zeit bloß mit *Mons Sin*: bezeichnen wird, das jedes Herz lesen kann, wie es will, *Sinai* oder *Sinum* *). Doch ich fühle, ich verliere mich in der Erzählung Deiner Thaten und deines Werthes, große erhabene Nulle, sinnliches Bild des unabbildlichen Nichts. Wo würde ich ein Ende finden in dir, dem unerschöpflichen Thema von Tausenden. Ich ermüde. Doch erlaube mir, nur noch einige Minuten deinen bürgerlichen Verhältnissen in tiefster Ver-

*) Ein Gerücht, das zu Paris eine eigene Commission niedergesetzt sey, die *verba irregularia* abzuschaffen, um der Welt das Conjugiren zu erleichtern, bleibt bis dato unverbürgt.

ehnung zu weihen. Warst du es nicht, Citoyenne, die seit jeher deutsches Verdienst, wenn alles fehlte, aus deinem unerschöpflichen Vorrathe belohntest, den hungrigen Dichter bald mit deinem runden Ambrosia-Zwieback labtest, bald in die leere Tasche des Lotto-Spielers und des tief speculirenden Kaufmanns, weiß, klar und rund, tröstend hinab perltest. Warst du es nicht, die allein den Armen nicht verließ und bar übrig blieb, wenn Alexander, Tamerlan, der Cosacke Pugatscheff und der Zigeuner Gallant, oder sonst noch älteres oder neueres Gefindel, Alles, Häuser, Schiebladen und Börsen, *à jour* gefaßt, zurückließen? (Die Präsidentinn verhüllt sich und glüht schamroth durch den Schleier durch, wie der volle Mond bey einer Total-

Verfinsternng. Die Rednerinn bemerkt es, und geht zu einem neuen Gegenstand mit einer tiefen Verbeugung über).

Thuerste Mitschwestern, ich komme nun, (indem sie sich die Augen wischt), da ein großer Theil der Zeit, die ich zu reden hatte, verstrichen ist, nach Redner=Art, geschwind zur Hauptsache. Ob ich eben so geschwind darüber hingehen werde, hängt von der Zeit ab. Ihr wißt, ich rede in der Gespensterstunde. Schlägt die Glocke zwölf — weg bin ich. Ich habe sowohl aus dem Reichs, als allgemeinen literarischen Anzeiger, und noch aus einigen andern Anzeigern; und darunter so gar einigen englischen, mit Verwunderung ersehen, daß man in der Christenwelt über die Gränzlinie des achtzehnten und neun-

zehnten Jahrhunderts eine Art von Streit führt, der mit dem über die Rheingränze einige Aehnlichkeit hat; nur mit dem Unterschiede, daß die eine Partey ganz auf dem rechten, die andere ganz auf dem linken Ufer besteht. An eine Mittel-Linie ist noch nicht gedacht worden. Das hätte auch noch gefehlt. Ich will mich erklären. Ihr wißt, morgen über ein Jahr besteige ich die Bank der Hunderte, und unsere Präsidentinn ist, trotz so vieler diplomatischen Geschäfte, die sie in der Welt jetzt zu dirigiren hat, entschlossen, das Präsidium auf der Bank der Zehner und nebenher der Einer als Filial zu übernehmen, das ist, wir werden 1800 schreiben. Morgen über zwey Jahre tritt sie die niedrigere Stelle von beyden der Eins, die mit so vielem Ruhme die allerhöchste seit 800 Jahren begleitet hat,

zum Fißial ab, und wir werden 1801 haben. Die Frage ist nun, wann und an welchem Tage sollen Personen, die viel auf Geburtstags-Schmäuse halten, den Geburtstag des neunzehnten Jahrhunderts feyern? An dem Tage, an welchem ich auf die Bank der Hunderte trete, oder (nach dem ich diese ein Jahr besessen habe), an dem Tage, da die Eins das Geschäft der Einer übernimmt? Kürzer: am 1ten Jänner 1800 oder 1801? Ihr seht deutlich, daß mich dieser Streit nothwendig sehr interessiren muß. Mein ganzes erstes Regierungsjahr mit Hunderter-Rang steht auf dem Spiel, und ist gerade die Stroms-Breite, um welche gestritten wird. Keine Kleinigkeit für den, der zu Herzen nimmt, daß es hier auf die Frage ankömmt: ob jenes, mein erstes Jahr, den jämmer-

lichen Nachtrab eines alten Jahrhunderts machen, oder die Anführerin eines neuen seyn soll, das mit verjüngter Glorie seinen Einzug in die staunende Welt nehmen wird. Bedenkt, Mischwestern, die Anführerin des neunzehnten, also des Jahrhunderts, das vermuthlich die Zahl der Planeten verdoppeln, und die der Trabanten und der Metalle vervierfachen wird; des Jahrhunderts, worin vermuthlich die Luftschlachten der Völker sich zu den Land- und Seeschlachten wie 580 zu 1 verhalten werden, so daß die Zeitungsschreiber, von Paris bis Hamburg, sie mit hundertfüßigen Teleskopen aus dem Contor selbst besifiren, bephanzafiren und als Augenzeugen beschreiben können; und worin man die hoch vorüber saufenden Helden und ihre Säger wie Raubvögel und Lerchen aus der Luft

schießen wird. O! und des Jahrhunderts, das gewiß die Ehre haben wird, die Früchte einer neuen Wissenschaft, ich meine der mit großem Geld- und Blutaufwand eröffneten, neufränkischen Experimental-Politik, entweder einzuernten, oder, als hienieden unreifbar, zum Dünger für Etwas minder utopisches wieder un-terzupflügen. Das Herz blutet mir, wenn ich bedenke, daß wahrscheinlich mein Antrittsjahr 1800 noch an das vergangene wird abgeliefert werden müssen. Hier-über muß ich mich erklären (sieht nach der Uhr und fängt an geschwinder zu reden).

Ihr wißt allerseits, daß im 6ten Jahr-
hundert zu Rom ein kaum vier Fuß
hoher Abt lebte, der, wo ich nicht irre,
aus Scythien stammte. Er hieß Dio-
nysius, und wegen seines geringfügigen

Körpers, der kleine (*exiguus*). Dieser kleine Mann hatte zuerst den großen Einfall, unsere Jahre nach der Geburt Christi zu zählen, das ist, unsere jetzige Zeitrechnung zu stiften. So viel ich weiß, ist sein Geist nie gemessen worden, allein das weiß man mit vieler Zuverlässigkeit, daß er sich im Jahr der Geburt Christi wohl geirrt haben möge, praeter propter um etwa vier Jahre. Doch darauf kommt hier nichts an. Genug, seine Zeitrechnung, wahr oder falsch, gleich viel, fand Beyfall, und dieser mächtige Epochen-Stamm wuchs auf christlichem Boden ungeßürt fort, trotz der vielen kleinen Schmarozer-Epochen, die sich an denselben hier und da angefügt haben und noch immer ansehen. Allein Jammer Schade ist, daß noch so gar gestritten wird, wie eigentlich der kleine Dionysius ge-

rechnet habe, ob er, weil Christus nicht auf den ersten Jänner geboren worden ist, sondern vorher, und die eigentliche Incarnation noch weiter in das Jahr der Geburt zurückfiel, das Jahr der Geburt und der Incarnation selbst das erste Jahr genannt habe, oder das Jahr nach diesem Geburts- und Incarnationsjahre. Diese Schwierigkeit ist so groß (denn Kleinigkeiten aufs Reine zu bringen, hat oft große Schwierigkeiten), daß ein zweyter Dionysius, der tausend Jahre nach jenem kam, kein winziger vier Fuß hoher Abbe, sondern ein derber Sechß-Füßer von einem französischen Jesuiten, Namens Dionysius Petavius, der, ob er gleich im 16ten Jahrhundert zu Orleans und Paris sichtbar herumwandelte, im Geist größtentheils in den alten Zeiten spülte, sie so groß fand, daß er anfangs

nicht recht mit sich selbst eins darüber werden konnte; sich einmahl so gar selbst widersprach, doch aber am Ende bewies, wir zählten, wenn wir Dionysisch zählen wollten, jetzt wirklich falsch, und müßten eigentlich bisher schon 1799 gezählt haben, da wir 1798 zählten. Doch dieses nur im Vorbeygehen, und zum Beweis einer Unsicherheit in diesen Rechnungen, die wenigstens dazu dienen kann, eine andere zu entschuldigen.

Ihr werdet, theuerste Mitschwestern, allerseits gesehen haben, daß die Zweideutigkeit, von der ich so eben geredet habe, den Gränzstreit der Jahrhunderte gar nichts angeht. Genug, wir zählen Jahre, ob scharf Dionysisch oder nicht, das ist nun gleich viel. Es wäre lächerlich, zumahl ohne eine Armee von 300000 Mann, sich jetzt noch einem so alten

christlichen Gebrauche durch solche Feinessen zu widersetzen und die Ordnung der Dinge zu stören. Es ließe außer dem ja, als wenn unsere Erfindungskraft so erschöpft wäre, daß wir gar nichts weiter erfinden könnten, als neue Meilen, neue Thermometer = Skalen und neue Schma- roger = Epochen. (Hier Etwas Ge- murrel von *Mons Sin:* und Uhr- ziffer = Blättern. Die Rednerin hört es, fährt aber ruhig fort). Mit einem Wort, wir zählen Jahre nach Tausenden, nach Hunderten u. s. w. So bald wir aber dieses thun, so müssen wir auch offenbar, um die Hundert voll zu machen, die Hundert selbst nicht fehlen lassen. Wo nach Hunderten gezählt wird, macht die Hundert selbst den Beschluß. So wäre also das Jahr, das nun in wenigen Minuten zu Ende gehen wird,

das 1798ste nach Christi Geburt gewesen, folglich fehlen noch zwey, um das Hundert voll zu machen, und der Geburtstags-Schmaus des neunzehnten Jahrhunderts muß gefeyert werden: am 1sten Jänner 1801. Also das erste Jahr, worin ich auf der Bank der Hunderte erscheine, ist wirklich (man bemerkt ein Zittern in der Stimme) der Nachtrab des vergangenen Jahrhunderts, und ich muß mich damit trösten, daß ich, in rangmäßiger Verbindung mit der Schwester Eins, die Ehre habe das 18te Jahrhundert endlich einmahl mit voller Zahl zu besiegeln, welches bisher immer mit einer 17 und Decimal-Brüchen des Säculums geschehen ist. Da ich dieses mir von der Vernunft übergebene Siegel ein ganzes Jahr noch als Bürgerinn des 18ten Jahrhunderts führen werde:

so hoffe ich auch damit selbst die bruta, die bisher nicht begreifen konnten, warum das 18te Jahrhundert mit einer 17 bezeichnet wurde, zu überzeugen, daß wir bisher im 18ten Jahrhundert gelebt haben. Der Gerechte erbarmet sich auch seines Nindviehes. Ihr erkennt nunmehr, theuere erste Mitschwestern, hieraus meine Unparteylichkeit. Ja (sich ermunternd) mit Freuden lege ich die schimmernde Krone, die mir bey meiner Erbhung gereicht wurde, in das Grab des hingestobenen Jahrhunderts. — Indessen sollte es mich nichts weniger als betrüben, wenn die Geburtstags = Schmauser auch den ersten Tag meiner Erscheinung (1. Jan. 1800), an welchem sich Millionen Hände zu einem neuen Zuge gewöhnen müssen, und sich mit kalligraphischem Wonnegefühl gewiß, wiewohl nicht ohne unzählige

Schnitzer, endlich gewöhnen werden, auch ein wenig feyerten. Denn so würden ja (sie lächelt in sich selbst hinein), was die Welt immer liebt, der Schmausstage, statt eines, zwey (frohes, jovialisches Lächeln von allen Seiten). Ja, wo ich nicht sehr irre, so ist gerade jener neue Datumszug wohl hauptsächlich Ursache, warum über die Frage gestritten wird, und eben deswegen schon eines kleinen Präliminär-Schmauses, vor dem großen Definitiv-Schmause, werth.

Indessen aber, theuerste Mitschwestern, so sehr ich auch alte, ehrwürdige Gebräuche respectire, und überzeugt bin, daß sich unser christliches Jahrhundert erst mit dem 1sten Jänner 1801 anfangt, so kann ich Euch doch unmöglich verhehlen, daß es auch Gründe gibt, die entgegengesetzte

Meinung zu vertheidigen, wiewohl ich sehr gern zugebe, daß diese Gründe eben nicht gerade die seyn mögen, womit sie von ihren gewöhnlichen Anhängern vertheidigt wird.

Es ist nämlich gewiß 1) daß unsere gegenwärtige, wahr oder fälschlich so genannte Dionysische Epoche sich von der Beschneidung Christi und weder von seinem Geburtstage, dem 25sten December, noch von dem Incarnationstage desselben anhebt, einem Tage, der hierbey so wichtig gehalten wurde, daß die Engländer bis 1752 so gar ihr Jahr von demselben zu zählen anfangen, und noch bis jetzt spielt dieser Tag (der 25ste März, *Lady-day*, *Maria=Verkündigung*) unter ihnen, bey Mieth-Contracten u. d. gl. seine Rolle. Also fällt weder der Geburts- noch der Incarnationstag an den Anfang unserer jetzt recipirten

Äpoche. Sondern beyde Tage, auf die doch alles ankömmt, fallen in das Jahr vorher, und folglich zählen wir, im strengsten Verstande, nicht Jahre nach dem Geburts- und Incarnations-Tage, sondern nach dem Geburts- und Incarnations-Jahr Christi. 2) Ist wohl ganz außer allem Zweifel, daß wir nicht vergangene, sondern laufende Jahre zählen. Unser gewöhnlicher Ausdruck, anno 1, anno 1000, anno 1798 zeugt, so wie der lateinische Ausdruck: *anno post Christum natum primo, millesimo* etc. daß man, im bürgerlichen Leben, nicht vergangene Jahre zählet, sondern laufende. Man datirt Briefe nach dem laufenden Jahre, so wie nach dem laufenden Monats-tage. Bezeichnet aber jener Ausdruck bloß Jahre nach dem Geburts- und Incarnationsjahre, wie soll man denn diese

Geburts- und Incarnationsjahr selbst bezeichnen? Doch wohl nicht mit dem Nahmen des ersten Jahres vor der Geburt und Incarnation? Dieses wäre ja eben so widersinnig, als es das erste nach derselben zu nennen. Es bleibt also nichts übrig, als, da unsere Jahrrechnung mit einem ersten Jänner anfängt, vor welchem die Geburt und Incarnation Christi liegt und liegen muß, das ganze Jahr der Begebenheit selbst mit 0 zu bezeichnen, und dessen Anfangspunct um ein ganzes Jahr hinter den der christlich-bürgerlichen Epoche zurück zu setzen, aber nicht ein ganzes Jahr hinter das Datum der Begebenheiten selbst, auf die es eigentlich hier anknüpft, sondern nicht einmahl ein ganzes Viertel-Jahr hinter den Tag der Incarnation. So bald man aber ein Jahr Christi 0 hat, das ist, ein Jahr, das

man weder das erste Jahr vor dessen Geburt, noch das erste nach derselben nennen kann: so ist es wenigstens Niemand zu verdenken, am allerwenigsten aber Jemanden, der etwa mehr mit dem Absoluten der Meßkunst, als mit dem Conventionellen bürgerlicher Beschlüsse bekannt wäre, wenn er für recht und billig hielte, unsere Jahre von jenem o Punkte an zu zählen, also nicht laufende, sondern verstrichene Jahre, gerade so wie der Astronom ohnehin schon seine Zeichen des Thierkreises bey den Längen der Planeten und seine Monathstage zählt, und wie wir selbst im gemeinen Leben unsere Stunden zählen. Denn III Uhr, 50' heißt ja auch nicht 50 Min. der dritten Stunde, sondern der vierten, so wie 100 Rthlr. 6 Ggr. nicht 6 Ggr. des 100sten Thalers, oder so viel als 99 Rthlr.

6 Ggr. bedeutet. Warum soll denn nun 1798 1sten Jul. gerade so viel sagen, als 6 Monathe des 1798sten Jahres, und nicht 1798 Jahr und 6 Monathe nach jenem 0, das nicht viel unrichtiger liegt, als jener Anfangspunct, und wodurch oben drein so viele Gleichförmigkeit in die Sprache über Zeitrechnung überhaupt gebracht würde? Denn, so viel ich sehe, würde dadurch die Ordnung der Tafeln nicht im mindesten gestört werden. Wenn man den Ort der Sonne für 1798 den 1. Jul., 5 Uhr berechnen will, so schreibt man aus den Tafeln den Ort für die Epoche von 1798, das ist, für den Anfang dieses Jahres nach bürgerlicher Rechnung ab, addirt dazu die Veränderung von 6 Monathen und von 5 Stunden. Aber der Anfang des 1798sten Jahres, nach der gewöhnlichen Rechnung, ist ja

mit dem Ende das 1798ste von jener \circ angerechnet einerley. Allein so gerechnet, schreiben wir jetzt, da ich rede (sieht nach der Uhr), von jenem \circ an, 1798 Jahre, 11 Monathe, 30 Tage, 23 Stunden, 56 Min., und heute über ein Jahr, ginge mit dem 1799sten Jahr, nach der gewöhnlichen Rechnung, das 100ste des Jahrhunderts, auf diese Weise gezählt, zu Ende. Noch merke ich an, daß es ja nicht sonderbarer wäre, wenn die Astronomen ihre Jahrhunderte anders zählten, als daß sie ihre Tage anders zählen, wie sie wirklich thun, nämlich, nicht laufende, sondern vergangene, und diese noch oben drein von einem andern \circ ab, als das im bürgerlichen Leben. Zum Beschluß erinnere ich noch einmahl, daß ich nicht verbessern, nicht neuern, sondern bloß entschuldigen wollte. (Die Neune

regt sich, um von der Bank Besitz zu nehmen). Ich sehe, theuerste Schwester und Nachfolgerinn, du eilst meine Stelle einzunehmen. Ich weiche. Bedenke, du hast ein wichtiges Jahr vor dir. Sorge ja für Frieden, und halte dich durchaus, während deiner Regierung, als das Quadrat aller guten Dinge, und nicht (etwas in den Wart murrend) wie im kalten Winter. (Die Glocke schlägt 12, man hört etwas von: Viel Lärm um nichts; die 8 geht ab, und die 9 setzt sich auf die Bank. Gratulationen zum neuen Jahre von allen Seiten).

Nachschrift des Herausgebers.

Vorstehende Rede ist von unbekannter Hand mit der beigefügten Versicherung

eingeschickt worden, daß einigen Freunden des hiesigen Taschenbuchs ein Dienst geschähe, wenn sie in diesen Jahrgang eingerückt würde. Man konnte der Erfüllung dieses Wunsches um so weniger entgegen seyn, als man wirklich Willens war, etwas ähnliches im Jahrgange für 1800 zu sagen. Da indessen die Wendung, die der Verfasser genommen hat, die Einrückung im gegenwärtigen ganz gut entschuldigt, so mag der Aufsatz nun hier stehen. Auf den Nullpunct der Epochen, als schicklichen terminum a quo, hätte der Verfasser wohl einen noch stärkern Accent legen können. Wir zählen die geographischen Längen mit Recht von dem westlichen Ende der alten Welt, von der Insel Ferro, wie man sich ausdrückt. Aber da, wo der Nullpunct dieses Maßstabes hinfällt, liegt weder das west-

liche Ende der alten Welt, noch die Insel Ferro. Sondern jener Punct ist eigentlich derjenige, von welchem ab gezählt, das Pariser Observatorium eine Länge von 20 runden Graden erhält. Vielleicht nahm der Verfasser Anstoß an der Vergleichung des Festes der Beschneidung mit dem Pariser Observatorio. Allein diese Bedenklichkeit wäre von geringer Bedeutung gewesen. Denn wirklich ist dem Herausgeber kaum ein Beyspiel bekannt, worin das alte Paris so bescheiden gehandelt hätte, als in dieser Längen = Zählung. Nunmehr aber freylich, da bey der neuen Theilung des Quadranten die Länge des Pariser Observatoriums = 22° , $222 \dots \dots$ et sic in infinitum, werden müßte, so müssen wir die Entscheidung des Directoriums erwarten, wo die alte Welt künftig aufhören soll.

Wie wir hören, soll die 7 gewillet seyn, ebenfalls vor ihrem Abtritt von der Bank der Hunderte, Rechenschaft von ihrer Verwaltung abzulegen. Da diese große Aufklärerin, oder wie sie in obiger Rede heißt, die apokalyptische, hundert merkwürdige Jahre darauf geseffen hat, so kann ein solcher compte rendu allerdings sehr interessant werden. Da wir nun Hoffnung haben, das Original so früh als möglich zum Gebrauch für unser Taschenbuch zu erhalten, so machen wir dieses, um Collisionen zu vermeiden, hierdurch vorläufig bekannt. Wir werden indessen nur dasjenige aus dem weitläufigen Werke ausziehen, was für unser Taschenbuch, nach seiner bisherigen Einrichtung, gehört, und wie es sein geringer Umfang verstatet. Daher denn einige der wichtigsten Rubriken, wie

wir hören, als: wie die Karte von Europa zu illuminiren sey; vom neuesten Völkerrecht, über die neueste Bedeutung von *Meum* und *Tuum* oder das politische Ich und Nicht-Ich u. s. w. den Herren Verlegern gewiß nicht werden verweigert werden, wenn sie sich an die benannte apokalyptische 7 selbst wenden wollen.